

DIE STADT INFORMIERT

Nr. 320/20.11.2015

Jürgen Ramspeck
Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

Rathaus, Königsplatz 1
2. OG, Zi. Nr. 2.05

Telefon 09122 860-411
Telefax 09122 860-405
pressestelle@schwabach.de

Unternehmensbesuch bei der SVVG-Sandgrube bei Wolkersdorf

Sand aus Schwabach: „Bessere Qualität geht nicht“

Elf Mal das Gewicht des „Traumschiffs“ – insgesamt rund 250.000 Tonnen Sand pro Jahr fahren die LKWs jedes Jahr aus der Sandgrube in Wolkersdorf. Zum Vergleich: Das aus der TV-Serie bekannte Kreuzfahrtschiff wiegt „nur“ 22.400 Tonnen. „Damit sind wir einer der größten Sandgrubenbetreiber in Bayern“, erklärt Michael Reithelshöfer, Inhaber der Sandvertriebs- und Verwertungsgesellschaft SVVG. Die Schwabacher Stadtspitze mit Oberbürgermeister Matthias Thürauf war extra mit festem Schuhwerk zum Unternehmensbesuch in die Sandgrube gekommen.

Doch nicht nur auf die absolute Menge, sondern auch auf die Zusammensetzung des Sands ist Michael Reithelshöfer stolz: „Eine bessere Qualität geht nicht.“ So könnten sich die Kunden den Sand nach Wunsch zusammenstellen. „Wir bereiten den Sand mit rund 350 Kubikmetern Wasser pro Stunde auf. Das funktioniert ähnlich wie bei einem Kaffeefilter“, erklärt Reithelshöfer. „95 Prozent des Wassers laufen dabei in einem Kreislauf, nur fünf Prozent sind Frischwasser.“

Je nach Einsatzzweck sind verschiedene Körnungen notwendig. Die kleinste Körnung kennt man zum Beispiel aus dem Sandkasten. Da Beton hauptsächlich aus Sand besteht, sind Betonwerke die Hauptabnehmer der SVVG-Sandgrube. So wird der Sand zum Beispiel beim U-Bahn-Bau eingesetzt.

Aber der Zug fährt hier nicht nur in eine Richtung. „Beutesand“ nennt Geschäftsführer Reithelshöfer den Sand, der zum Beispiel beim Graben von U-Bahn-Röhren anfällt und in die Sandgrube gebracht wird. Dort wird der Sand aufbereitet und kann teilweise wieder verkauft werden. „Im Sandrecycling sehe großes Potenzial“, so Reithelshöfer. „Denn das ist ebenso ökonomisch wie ökologisch sinnvoll.“

Seit 2003 betreibt die SVVG die Wolkersdorfer Sandgrube. Doch irgendwann wird das Sandvorkommen erschöpft sein. „Vielleicht noch etwa zehn bis 15 Jahre“, schätzt Betriebsleiter Frieder Jung könne die Sandgrube betrieben werden. Dann müsse die Grube wieder in den ursprünglichen Zustand zurückversetzt werden. Das ist eine Auflage für den Betrieb. Betriebsleiter Jung deutet auf den nördlichen Teil der Grube: „Dort sieht man, dass es gelingt, den Urzustand wieder herzustellen. Fast so als wären wir nie hier gewesen.“

Foto: Die Stadtspitze vor den Förderbändern, die den gewaschenen Sand anhäufen.